

STIFTUNG PADEREBJ



VERANTWORTLICHE IN DER STIFTUNG
Pfarrer: Stefan Meili, Rue du Pasteur Frêne 12, 2710 Tavannes
Tel. 079 363 97 16, E-Mail: stefan.meili@live.com
Präsident: Markus Ruf, 2606 Corgémont, Tel. 079 676 35 26, m.ruf1@gmx.ch
Sekretariat: Marie-Luise Hoyer, Rue du Pasteur Frêne 12, 2710 Tavannes,
Tel. 079 795 92 59, E-Mail: sekretariat-paderebj@bluewin.ch
Internetadresse: www.paderebj.ch

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 16. August, 14 Uhr
Schule Cortébertmatten, mit Pfarrer Stefan Meili und Marc Tschanz

Dienstag, 18. August, 15 Uhr
La Colline

Mittwoch, 19. August, 10.15 Uhr
La Roseraie

Mittwoch, 26. August, 10 Uhr
Pré-aux-Bœufs

Sonntag, 30. August, 14 Uhr (Güggelipredigt)
La Tute, Hof Müller, mit Pfarrer Stefan Meili

Güggelipredigt

Am Sonntag, 30. August, findet die «Güggelipredigt» statt auf dem Hof «La Tute» von Marianne und Fritz Müller zur üblichen Zeit: ab 11.30 Uhr Apéro und Essen, um 14 Uhr Gottesdienst. Der Jodlerclub Meiglöckli aus Büren an der Aare wird singen.

Pfarramt

Die Vertretung des Pfarrers während seiner Ferien noch bis zum 3. August übernimmt Pfarrer Ruedi Kleiner. Er ist über die Pfarramtsnummer erreichbar (Tel. 079 363 97 16).

Abdankung

Am 8. Juni haben wir in Grandval Abschied genommen von Frau Anne-Marie Zbinden Hebeisen vom Seehof. Sie ist in ihrem 89. Lebensjahr gestorben.

VERANSTALTUNGEN

Kaffeepausen

Donnerstag, 20. August, um 14 Uhr in Tavannes
Mittwoch, 26. August, um 10 Uhr im Plein-Soleil in Saint-Imier

Jass-Club

Dienstag, 11. und 25. August, um 14 Uhr in der Cure française
Auskunft: Helena Gutknecht, Tel. 032 941 47 61

Sommer-Tagesreise am Dienstag, 25. August 2026

Zusammen mit den Landfrauen des St.-Immertals besichtigen wir das Strohatelier in Rechthalten. Genauerer mit Abfahrtsorten und -zeiten im Sommersersand, den Sie demnächst erhalten werden. Wer keinen Brief bekommen hat, aber mitreisen möchte, melde sich bitte im Sekretariat, 079 795 92 59. Anmeldefrist ist der 14. August.

Mitfahrgelegenheiten zu Gottesdiensten und Anlässen

Zögern Sie nicht anzurufen, es ist uns wichtig, dass Sie an den verschiedenen Angeboten teilnehmen können. Wir freuen uns über Ihren Anruf!

Von Tavannes aus vermitteln Marianne Spychiger, 032 941 39 64, und Marie-Louise Hoyer, 079 795 92 59.

Vom St.-Immer-Tal aus vermittelt Margrit Ingold, 032 963 13 65.

Von Moutier aus vermittelt Marie-Louise Hoyer, 079 795 92 59.

Internetadresse der Stiftung:

www.paderebj.ch

Kollekten

14. Juni 2026	Gassenküche	379.00
21. Juni 2026	CSP	199.00

AUS DEM STIFTUNGSRAT

Am 21. Juni 2026 fand in Cortébert die 14. Zustiffterversammlung statt. 23 Stimmberechtigte genehmigten die Rechnung 2025, den Jahresbericht 2025 und das Budget 2027. Ebenfalls genehmigten sie die vorgeschlagenen Renovierungsarbeiten in der Kirche Moutier, die in diesem Sommer beginnen. Wiedergewählt wurde die Revisionsstelle soresa SA aus Biel. Als neuer Stiftungsrat stellte sich Fredi Allemann aus Tavannes spontan zur Verfügung. Er wurde mit Applaus gewählt und nahm die Wahl an. In einer der nächsten Ausgaben von «reformiert.» wird er sich selber vorstellen.

MARIE-LUISE HOYER

Wasser



Foto: Stefan Meili

Seit dem letzten Mal ist es eine Weile her. Doch jetzt bin ich froh, wieder einmal den Weg hochsteigen zu können, der mir vertraut geworden ist. Der Weg zieht sich in einigen Kehren durch den Bergwald auf eine ehemalige Alp. Heutzutage wird sie nicht mehr genutzt. Die grossblättrigen Blacken um die Hütte erzählen aber bis heute davon, wie sich einst das Vieh um die Hütte versammelt hat, um gemolken zu werden.

In einer der Kehren des hochziehen-den Weges steht ein Brunnen. Jedes Mal lädt er mich ein, kurz zu verweilen. Ich lese die Worte, die auf der am Brunnen angebrachten Plakette stehen. Es sind Worte von Antoine de Saint-Exupéry. Geschrieben hat er sie in seinem Buch «Terre des hommes», das unter dem Titel «Wind, Sand und Sterne» ins Deutsche übertragen ist.

Gut mag ich mich erinnern, wie die Worte mich durcheinanderbrachten, als ich sie zum ersten Mal las. Antoine de Saint-Exupéry macht sich da Gedanken zum «Wasser». Als ich seine Worte auf diesem Brunnen entdeckte, las ich: «Es ist nicht so, dass man dich zum Leben braucht.» Schnell erhob sich da in mir die Stimme eines Besserwissers, der einwandte: «Halt, das stimmt doch nicht. Zum Leben braucht es doch Wasser.» Die Stimme des Besserwissers in mir verstummte aber augenblicklich, als ich die Fortsetzung las: «Du [das Wasser] bist selbst das Leben.»

Fast etwas beschämt musste ich eingestehen, dass Antoine de Saint-Exupéry in einfachen Worten es treffend verstand, auf den Punkt zu bringen, was das Wasser für uns und alle Lebewesen nicht nur bedeutet, sondern ist.

Als ich jetzt innehalte und die Worte lese, bleibe ich an den ersten Worten des Zitats über das Wasser hängen: «Wasser, du hast weder Geschmack noch Farbe noch Aroma. Man kann

dich nicht beschreiben. Man schmeckt dich, ohne dich zu kennen.»

So bewusst habe ich mir das eigentlich noch nie gemacht. Klar habe ich schon x-mal erfahren, wie wohltuend es ist, den Durst mit kühlem, aber nicht allzu kaltem Wasser zu löschen. Da mag ich mich etwa daran erinnern, wie ich in jungen Jahren einmal an einem warmen Sommertag in den Bergen loszog und sich daraus eine mehrstündige Wanderung ergab. Zu trinken hatte ich nichts mitgenommen, da ich anfangs nicht wusste, dass es mich auf dem Weg immer weiterziehen würde. Das war natürlich dumm von mir. Doch wie auch immer – als sich dann die Gelegenheit bot, in einem Dorf in ein Restaurant einzukehren, bestellte ich gleich zwei grosse Flaschen Mineralwasser, was mir einen erstaunten Blick der Serviceangestellten eintrug. Die erste Flasche Wasser war im Nu geleert und die zweite Flasche Wasser genoss ich dann so richtig. Wie wohltuend war in diesem Moment das Wasser – das Wasser ohne Geschmack, ohne Farbe, ohne besonderes Aroma.

Wasser zu beschreiben, ist schwierig. Antoine de Saint-Exupéry meint sogar, dass Wasser sich nicht beschreiben lässt. Und doch ist allen klar, was Wasser ist. Schon kleinste Kinder kennen das Wasser. Es stillt nicht nur den Durst, sondern mit dem Wasser lässt sich auch so schön spielen. Auch Tiere wissen das Wasser zu schätzen und natürlich auch die Pflanzen. Wenn ich in Abwesenheit meiner Frau denn einmal für die Pflanzen im Haus verantwortlich bin, so kommunizieren mir die Pflanzen spätestens nach ein paar Tagen durch ihre Blätter, dass sie froh um ein paar Tropfen Wasser wären.

Wasser ist schwer zu beschreiben. Es ist im eigentlichen und übertragenen Sinn schwer zu begreifen und festzuhalten. So schreibt Antoine de Saint-Exupéry treffend: «Du durchdringst

uns als Labsal, dessen Köstlichkeit keiner unserer Sinne auszudrücken fähig ist.»

Auf dem Weiterweg klingen die Worte in mir nach. Und ich frage mich, ob Antoine de Saint-Exupéry da nicht Worte gefunden hat, die das Wasser zu einer Metapher werden lässt, die an Gott erinnert.

Wie das Wasser lässt sich Gott nicht beschreiben. Eindringlich werden wir durch das zweite Gebot daran erinnert: «Du sollst dir kein Gottesbild machen» (2. Mose 20, 4a). Gott lässt sich weder als konkretes Abbild noch als gedankliches Bild festhalten und begreifen. Gott können wir nicht habhaft werden. Über Gott verfügen wir nicht. Gott ist immer noch etwas anderes, als wir im Moment erfahren können. Gott lässt sich nicht mit einem Namen auf den Begriff reduzieren, sondern Gott ist der, der einst zu Mose sagte: «Ich werde sein, der ich sein werde.» (2. Mose 3, 14a)

Gott ist nicht Wasser und Wasser nicht Gott. Doch das Wasser, das «weder Geschmack noch Farbe noch Aroma» hat, kann zu einem Bild werden, das uns daran erinnert, wie Gott uns und unser Leben durchdringt wie ein «Labsal, dessen Köstlichkeit keiner unserer Sinne auszudrücken fähig ist.»

Gerhard Terstegen (1697–1769) drückt es in seinem Lied «Gott ist gegenwärtig» so aus:

Du durchdringest alles;
lass dein schönstes Lichte,
Herr, berühren mein Gesichte.
Wie die zarten Blumen
willig sich entfalten
und der Sonne stillehalten,
lass mich so, still und froh
deine Strahlen fassen
und dich wirken lassen.
(Reformiertes Gesangbuch 162, 5)

STEFAN MEILI



KIRCHGEMEINDE
DELSBERG

Deutschsprachiges Pfarramt:
Vertretung haben Martina und Franz Liechti-Genge, Tel. 079 351 78 89,
E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder franz@liechti-genge.ch
Sekretariat: Tel. 032 422 20 36
E-Mail: secretariat@paroisseref-delemont.ch
Vertreter der Deutschsprachigen im Kirchgemeinderat:
Hans-Peter Mathys, Rue du Jura 1, 2800 Delémont,
Telefon 032 422 36 44

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 16. August 10 Uhr, Centre réformé Delsberg
14 Uhr, Löwenburg

Sonntag, 23. August 10 Uhr, Kirche Delsberg, zweisprachiger Jodelgottesdienst

VERANSTALTUNGEN

Gemeindemittagessen
Am Donnerstag, 20. August, ab 12 Uhr im Centre réformé. Ab 14.30 Uhr Lottomatch mit Pierre Zingg. Anmeldung bis am Freitag, 14. August, auf dem Sekretariat (Tel. 032 422 20 36).

Spielenachmittag
Am Dienstag, 25. August, 14 bis 17 Uhr im Centre réformé.

Offener Garten
Am Freitag, 28. August, wird von 14 bis 17 Uhr im Garten des Pfarrhauses, Temple 3, in Delsberg ein Apéro bereit sein.



KIRCHGEMEINDE
PRUNTRUT

Deutschsprachiges Pfarramt: Vertretung haben Martina und Franz Liechti-Genge, Tel. 079 351 78 89, E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder franz@liechti-genge.ch
Sekretariat: rue du Temple 17, 2900 Porrentruy, Tel. 032 466 18 91, Fax 032 466 38 11
E-Mail: secretariat@paroisseref-porrentruy.ch
Vertreter der Deutschsprachigen im Kirchgemeinderat:
Philippe Berthoud, Chemin de l'Oiselier 50, 2900 Porrentruy, 032 466 57 19

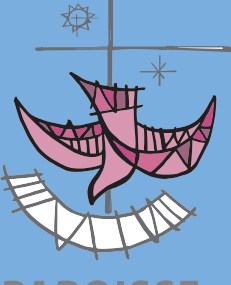
GOTTESDIENSTE

Sonntag, 2. August, um 10 Uhr in Miécourt mit Pfarrerin Manuela Liechti-Genge.

WEITERE HINWEISE

Lesegruppe
Nächstes Treffen: 7. August. Auskunft: Manuela Liechti-Genge, Pfarrerin, Tel. 079 351 78 89.

Besuche
Wer im Spital oder in einem Heim oder zu Hause einen Besuch wünscht, den bitten wir, uns das mitzuteilen oder mitteilen zu lassen. Wir sind darauf angewiesen zu erfahren, wo Menschen sind, die von Hause aus deutschsprachig sind, und treten gerne mit ihnen in Kontakt. Auskunft: Manuela und Franz Liechti-Genge, Telefon 079 351 78 89.



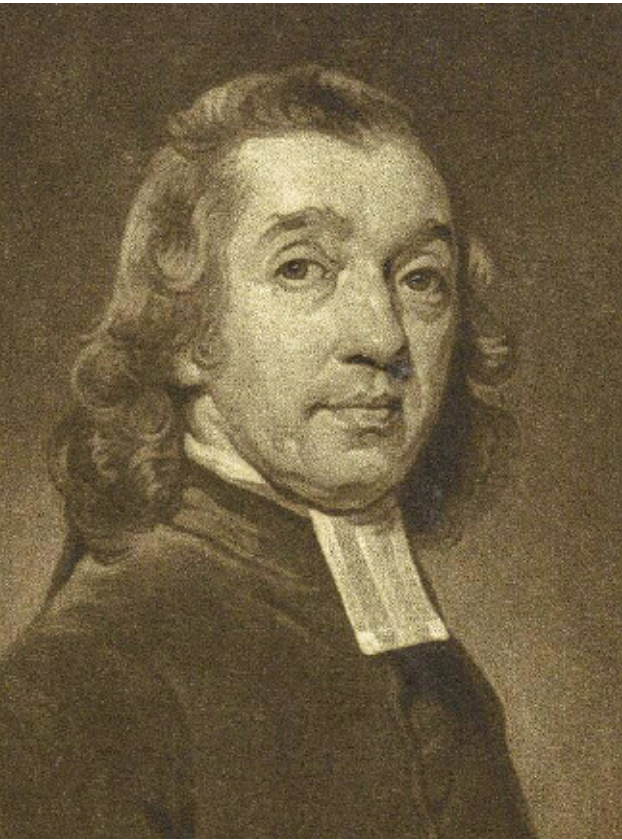
KIRCHGEMEINDE
FREIBERGE

Präsident: Laurent Juillerat, Telefon 032 951 40 78,
E-Mail: laurent.juillerat@paroisseref-fm.ch
Sekretärin: Sabine Rabin, Tel. 032 951 40 78,
E-Mail: secretariat@paroisseref-fm.ch
Pfarrerin: Daphné Reymond, 079 327 77 05,
E-Mail: daphne.reymond@bluewin.ch
Pfarrpersonen für Deutschsprachige: Manuela und Franz Liechti-Genge, Telefon 079 351 78 89,
E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder franz@liechti-genge.ch

GOTTESDIENSTE

Jeden Sonntag um 10 Uhr in Saignelégier. Abendmahl am ersten Sonntag des Monats.

Wolke von Zeugen: Matthias Jorissen (1739–1823)



Wer regelmässig einen evangelischen, insbesondere einen reformierten Gottesdienst besucht, stösst gelegentlich auf diesen Namen im Kirchengesangbuch. In diesem finden sich einige alttestamentliche Psalmenlieder oder Teile davon, die von Jorissen in singbares, noch heute nicht veraltetes Deutsch übertragen worden sind.

Sein äusseres Leben verlief von einer Ausnahme abgesehen unauffällig. Jorissen, Sohn einer angesehenen Kaufmannsfamilie aus Wesel am Niederrhein, studierte Theologie in Duisburg und Utrecht. Als er nach Abschluss seines Studiums in die Heimatstadt zurückkehrte, nahm er dort eine Stelle als Hauslehrer an und predigte als Kandidat des Predigtamtes in verschiedenen Kirchen. Er geriet dabei ziemlich bald in Schwierigkeiten. Er bekämpfte den der Religion gegenüber zunehmend feindlich auftretenden Rationalismus, konnte aber auch mit der blutleeren Orthodoxie und einem exaltierten Pietismus nichts anfangen («Der Gefühls-Christus ist kein Deut wert!»). Sein Glaube war im besten Sinne biblisch. Lebte er heute, würde er sich unter den «Positiven» am wohlsten fühlen. Als 1760 in Wesel zwei Spottschriften erschienen, die sich über den christlichen Glauben lustig machten, protestierte er dagegen am 28. Februar 1768 in einer Predigt scharf. Ihr lag Sprüche 3, 34 zugrunde: «Er (Gott) spottet über die Spötter, den Demütigen aber erweist er seine Gunst.» Seine Gegner, an vorderster Stelle ein hochgestellter Militär, Friedrich Wilhelm von Gaudi, reagierten scharf auf diese Predigt und denunzierten Jorissen beim Magistrat zu Wesel. Die daraufhin einsetzende Auseinandersetzung, in der Jorissen mutig seine Glaubensüberzeugungen vertrat, endete damit, dass er das Land verlassen musste und sich in den Niederlanden niederliess. Die königlich-preussische Regierung hatte ihn aus dem Pfarrdienst ausgeschlossen.

In seiner neuen Heimat war er in verschiedenen Pfarrstellen tätig: von 1769–1779 in Avezathen, dann bis 1782 in Hasselt und von da an bis zu seiner krankheitsbedingten Pensionierung im Jahre 1818 in der deutschen Gemeinde von Den Haag, wo er 1825 auch starb.

Für einen typischen Schweizer Reformierten war bis vor Kurzem der Karfreitag der höchste kirchliche Feiertag. Man besuchte an diesem Tag und nicht an Ostern den Gottesdienst (Das ist heute vielerorts nicht mehr so: Der frohe Ostertag entspricht dem Zeitgeist besser als der traurige, düstere Karfreitag, und so sind denn vielerorts die Kirchen an Ostern voller denn an Karfreitag). Als Jorissen seine Tätigkeit in der deutschsprachigen Kirche von Den Haag aufnahm, entdeckte er mit Erstaunen, dass dort am Karfreitag kein Gottesdienst stattfand. Die streng reformierten Niederländer waren der Meinung, nur der von Gott eingesetzte 7. Tag, der Sonntag, dürfe gefeiert werden. Dieses Argument überzeugte Jorissen nicht, und gegen starken Widerstand gelang es ihm, Karfreitagsgottesdienste einzuführen. Hier zeigte sich die Praxis seiner deutschen Heimat als stärker denn die calvinistische Intransigenz (unbeugsame Ablehnungshaltung) der Niederländer.

Jorissen wäre heute ganz vergessen, wenn er nicht den Genfer Psalter für das Deutsche adaptiert hätte. Zur Erinnerung: Die Reformation brachte – sieht man von Zürich ab – einen Aufschwung des Kirchengesangs. Wahrscheinlich waren die hinreisenden Kirchenlieder, die in den lutherischen Kirchen gesungen wurden, für die Reformation eine ebenso gute Propaganda wie die Predigten, die in ihnen gehalten wurden. Calvin beschränkte den Kirchengesang auf die alttestamentlichen Psalmen, da er der Überzeugung war, dass in den Gotteshäusern nur biblische

Texte ertönen sollten. Der sogenannte Genfer oder Hugenottenpsalter, an dem auch Johannes Calvin mitwirkte, enthält alle 150 Psalmen des Alten Testaments – mit schlichten, einfachen Melodien, die nach dem Wunsche des Genfer Reformators gravitätisch zu sein hatten, damit sie nicht menschliche Leidenenschaften entfachten. Die Melodien waren einstimmig gesetzt: Den mehrstimmigen Gesang liess Calvin im Gottesdienst nicht zu; nie hätte er sich mit den vierstimmigen Sätzen anfreunden können, die später Goudimel für die Psalmen (und nicht nur sie) komponierte.

Es blieb nicht aus, dass sich auch im deutschen Sprachgebiet das Bedürfnis nach einem «Psalter» manifestierte. Dieses befriedigte Ambrosius Lobwasser, der 1573 eine Übersetzung aller 150 Psalmen herausgab, der allerdings nicht der hebräische Originaltext zugrunde lag, auch nicht die Übersetzung Luthers ins Deutsche, sondern der «Psautier de Genève». Lobwassers Reimung der Psalmen erfreute sich grosser Beliebtheit, erschien in nicht weniger als 100 Auflagen und wurde bis ins 18. Jahrhundert hinein in Gottesdiensten verwendet. Mit der Zeit begannen sich allerdings immer stärker die Schwächen dieses Werkes bemerkbar zu machen. Sie werden etwa in folgender Liedstrophe deutlich:

*Zu Gott wir unsere Zuflucht haben,
wann uns schon Unglück wird antragen;
in Widerwärtigkeit und Not
erzeigt er sich ein starken Gott.*

Wer erkennt denn in diesen Versen den Anfang von Psalm 46, den Martin Luther sehr viel schöner wiedergegeben hat: «Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.»?

Auch Jorissen war mit dem Lobwasserschen Psalter nicht zufrieden; zu dieser Unzufriedenheit trug auch die Tatsache bei, dass die Niederländer über eine ausgezeichnete Versübersetzung der Psalmen ins Holländische verfügten. Jorissen machte sich deshalb daran, selber eine Psalmenreimung zu verfassen – nicht zuletzt im Interesse seiner Gemeindeglieder, die ihm klagten, Lobwassers Reimereien könne man nicht singen. Jorissens Psalmendichtungen waren ein Erfolg, den er auch dadurch beförderte, dass er die Psalmenmelodien von Marot und Beza, die nur schlecht zu seiner Psalmenreimung passten, zum Teil durch andere ersetze.

Noch das Schweizerische Evangelisch-reformierte Gesangbuch enthält Psalmen von Jorissen, meist aber nur eine Auswahl an Strophen (Bsp.: 92). Als Beispiel sei hier die erste Strophe der Bereimung von Ps 23 angeführt, die sich deutlich von der genialen Übersetzung Luthers unterscheidet, aber doch stärker für sich einnimmt als andere Übertragungen dieses Psalmes:

*Gott ist mein Hirt, nie wird't ich Mangel leiden;
Er lagert mich auf ewig grünen Weiden:
Er leitet mich an kühlen Wasserbächen.
Er stärkt mein Herz; er kennt meine Schwächen,
Und seine Hand führt mich auf rechtem Stiegen.
Dass sich an mir sein Name gross erzeige.*

Über den «Privatmann» Jorissen ist wenig bekannt. Die spärlichen Informationen machen ihn uns sympathisch: Er war 50 Jahre glücklich mit der deutschen Kaufmannstochter Johanna S.H. Bird verheiratet. Dem Ehepaar wurden 8 Kinder und 16 Enkel geschenkt. Er hatte einige enge Freunde, unter anderem den bekannten Schweizer Pfarrer, Schriftsteller und Philosophen Johann Caspar Lavater, der mit seiner These berühmt wurde, vom äusseren Aussehen eines Menschen lasse sich auf dessen Charakter schliessen.

Zu Jorissens Charakter und Theologie: Wenig charakterisiert sie so gut wie der Satz, der unten auf dem vom englischen, in den Niederlanden lebenden Maler Charles Howard Hodges erstellten Porträt von 1796 steht. Er lautet: «Dies Bild soll ich und ich Bild Gottes seyn, / Ach, Ähnlichkeit bleibt ohne Leben klein.»

HANS-PETER MATHYS

